

Der Zeitgeist und ich

von Gabriele Frydrych

Ich habe mittlerweile eine Schere im Kopf. Darf ich so eine Glosse überhaupt schreiben? Darf ich mich über Hysterie und bierernsten Fanatismus im Kampf um politische Korrektheit lustig machen? Höre ich bei dieser Einleitung nicht schon die ersten ihre Stifte für den nächsten Leserbrief / Leser:innenbrief / Lesendenbrief wetzen? Ich will nicht in die Nähe der AfD gerückt werden. Ich will nicht als „alte weiße Frau“ und unsensible Anhängerin von „Zwangsbinarität“ abgekanzelt werden. Zwei Redaktionen werden den Text ohnehin nicht abdrucken, weil sie so eine Art Stillhalte-Abkommen mit ihrer Leserschaft haben. Lieber keine Konflikte im neuen ideologischen Minenfeld. Eine Redaktion wird ihn vielleicht mit entsprechender Fußnote veröffentlichen: „Wir teilen den Standpunkt dieser Glosse nicht! Beschwerden bitte direkt an die Verfasserin!“ Zwei böse alte Cis-Männer werden den Text grinsend abdrucken.

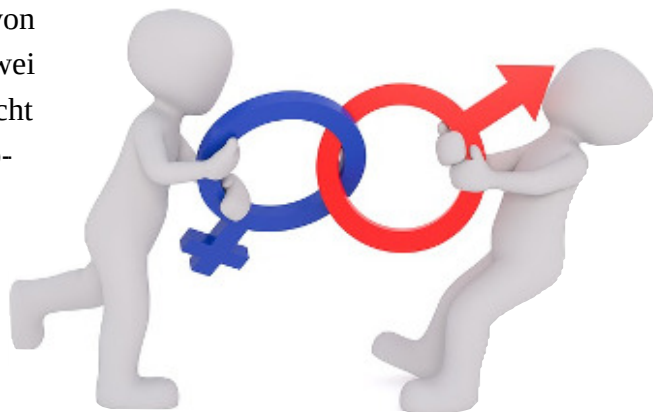


Bild von Peggy und Marco Lachmann-Anke auf Pixabay

Die Verfasserin gehört zu der Generation, der bei Geburt ein Geschlecht einfach „zugeteilt“ wurde. Jahrelang glaubte sie, eine „Frau“ zu sein, und hielt bestimmte biologische Phänomene für naturgegeben. Benutzt bis heute „geschlechtersegregierte Toiletten“ und hat sich mit „Heteronormativität“ abgefunden. Weiß jetzt, dass sie als „Frau“ nur gelesen wird. Sie ist ein „Mensch mit Vagina“ und mittlerweile ohne Menstruationshintergrund. Sie gruselt sich vor Wortschöpfungen wie „Mitgliederinnen, Vormünderinnen und Gästinnen“. Da stümpern Leute wild mit Grammatik rum und regen sich auf, wenn andere auf demselben Niveau „Rauchmelderin und Gespensterinnen“ bilden.

Seit sie denken kann, setzt sie sich für die Gleichberechtigung **aller** Menschen ein. Ist aber bisweilen erstaunt, was heute alles als diskriminierend erlebt wird. Natürlich bestimmen in erster Linie die Betroffenen, was sie als sexistische und rassistische Beleidigung sehen. Aber bisweilen wird geradezu akribisch nach Spuren von Beleidigung gesucht. Da plakatieren Mädchen einer Berliner Schule die ungeheuerlichen Aussprüche der Lehrerschaft. Da hat doch tatsächlich ein Mann indirekt (!) kritisiert, dass sich einzelne Mädchen sehr stark schminken und bauchfrei rumrennen. Was ist daran frauenfeindlich? Abgesehen mal davon, dass es „Frauen“ ja gar nicht mehr gibt. Der Mann ist doch eher fortschrittlich, wenn er das Role Model „Weibchen“ in Frage stellt. Und dann dieser alte Sack, der auf einer Bank sitzt, Bäume und Blumen bewundert – und schöne Frauen. Er macht Frauen zum Lustobjekt seiner

gierigen Blicke und trotzdem hing sein erbärmliches Gedicht lange Zeit unbemerkt an einer Berliner Wand. Glücklicherweise haben es moderne junge Frauen entlarvt und überstreichen lassen. – Eine Politikerin beklagt sich in den sozialen Medien über einen alten weißen Cis-Mann, der sie auf einer Veranstaltung doch tatsächlich als „schöne Frau“ gelesen hat. Was für ein sexistisches Schwein! Den muss man natürlich hinterher bei Facebook und Co. vorführen. Ein frecher Spruch hätte ihm vielleicht auch weitergeholfen....

Manchmal wünscht man sich, dass Frauen im verbalen Schlagabtausch etwas souveräner und frecher reagieren könnten. Z.B. Brüderle anzüglich zur Journalistin: „Sie könnten gut ein Dirndl ausfüllen!“ Journalistin mit Blick auf seine Bierbrüste: „Sie aber auch, Herr Brüderle!“ Ich wüsste noch mehr Antworten, die den Minister in Verlegenheit gebracht hätten, aber die verkneife ich mir hier. Es gibt ja auch sensible Leserinnen und Leser – und „Taucher“. So hat zumindest ein Algorithmus das dritte Geschlecht „divers“ übersetzt.

Zum Thema Schönmachen und Ausschnitt äußert sich die Kabarettistin Kebekus sinngemäß: „Der Ausschnitt hat natürlich eine Aufgabe. Er ist dazu da, Brad Pitt einzufangen. Da muss man halt auch solche wie Brüderle als Beifang hinnehmen.“

Da mir ein Fettnäpfchen nicht reicht, auf zum nächsten! Eine US-Autorin wird angezählt, weil sie ein Buch aus Sicht einer Mexikanerin geschrieben hat. Das geht keinesfalls. Über Mexikanerinnen dürfen nur Mexikanerinnen schreiben! Das Gedicht einer schwarzen Autorin soll keine weiße Niederländerin übersetzen. Die Übersetzerin tritt nach einem Shitstorm von ihrem Auftrag zurück. „Effie Briest“ und „Madame Bovary“ hätten nie von Männerhand geschrieben werden dürfen! Was ist das? Kulturelle oder soziale Aneignung? Eine weiße Frau darf nicht auf einer Demonstration ein Schild mit „Black Live Matter“ tragen, das dürfen nur Schwarze und POC. Nur Schwarze dürfen sich Cornrows flechten oder Rastalocken filzen. Alles andere ist „kulturelle Aneignung“. Schwule und Lesben sollten im deutschen Fernsehen nur noch von Schwulen und Lesben gespielt werden. Und ich dachte immer, Schauspielerei hätte grundlegend damit zu tun, sich gut in andere hineinzusetzen.

Solche Diskussionen werden ernsthaft und verbiestert geführt. Darf ich jetzt nur noch „deutsch“ kochen? Darf ich als Biodeutsche eine Klasse mit Kindern unterrichten, die fast alle Türkisch und Arabisch als Muttersprache haben? Allein der Begriff „Muttersprache“ ist schon wieder suspekt. Geschlechtergerecht wäre „Erstsprache“ oder „Familiensprache“.

Ich mag es bunt und vielfältig. Aber verkniffen und engstirnig ist das Gegenteil davon.



Über die Autorin

Gabriele Frydrych, geb. in Jena, lebt seit ihrem vierten Lebensjahr in Berlin. Studium der Slawistik, Germanistik und Publizistik. Anschließend Referendariat an einem pfälzischen Landgymnasium, danach im Dienst an Berliner Gesamtschulen, meistens an sog. Brennpunktschulen. Die Eindrücke, die sie in den verschiedenen Schulen (inkl. drei Jahre Realschule), in vielen Unterrichtsfächern, Klassen und Kollegien

gewann, hält sie seit einigen Jahren in ironischen Texten fest, die in diversen Zeitungen und Zeitschriften erschienen sind. Dabeimachen ihr besonders „Bildungsexperten“ und –journalisten große Freude....

Veröffentlichungen

Frydrych, G. (2019): „Man soll den Tag nicht vor dem Elternabend loben“. Pieper Verlag

Frydrych, G. (2017): Mein wundervoller Garten. DuMont Verlag

Frydrych, G. (2013): "Die Dümmersten aus meiner Klasse sind Lehrer geworden!" Books on Demand

Frydrych, G. (2010): Von Schülern, Eltern und anderen Besserwissern: Aberwitz im Schulalltag / Mit 14 Fotos von Claudia Nitzsche, Piper Verlag

Frydrych, G. (2006): Dafür hast du also Zeit!: Wenn Lehrer zu viel Spaß haben. Books on Demand

Kontakt:

gfrydrych@posteo.de